

ZS-2011-1

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name: <u>Brüning, Heinrich</u> RKz.	ZS Nr. 20	Bd. I, II	Vermerk:
katalogisiert Seite: 1 - 54 Sachkatalog: Reichsreg. II-17 " II-18 NSDAP III - Finanzierung Ermächtigungsgesetz Widerstand II-1.03	Personen: Papen, Franz v. I Brüning, Heinrich RKzl. (Bd. I-II)		
katalogisiert Seite: 55-66 Sachkatalog:	Personen: Hindenburg, Paul v. RKzl. Schleicher, Kurt v. RKzl. Papen, Franz. v. RKzl.		
katalogisiert:Seite: 68-69 Sachkatalog: Deutschland -3- Wiedervereinigung USA -2- BRD	Personen: Adenauer, Konrad BKzl.		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Vertraulich

Eingeg. am **12. Jan. 1952**

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
676/52

*Ich hatte mir den Brief
früher oft in Händen
zu halten. Januar 91
R/40 22 10 54*

Tgb. Nr. **1200**
Herrn Verehrten
Akt

Herr Dr. Rau!
[=Man!]

12

Herzlichen Dank fuer Ihren Brief nebst Beilagen. Es wird fuer mich eine Freude sein, mich mit Ihnen ueber die Ziele Ihres Institutes zu unterhalten-an besten nach dem 8. Januar hier in Koeln, da ich dieses Mal nicht nach Muerchen kommen kann. Ich wohne hier in dem Krankenhaus, weil ich noch Nachbehandlung der Folgen einer Operation in September brauche und ich hier etwas mehr Ruhe habe.

Ich fuege die Aufzeichnung von Dr. Puender, von dem ich eine stenographische Kopie besass und den Brief von Schleicher vom September 1931 diesem Briefe wieder bei und danke Ihnen vielmals fuer die Ueberlassung der Kopien der uebrigen Schriftstuecke, die ich vorher nie gesehen habe.

[Was nun den Schleicherbrief angeht, so zweifle ich, ob ich ihn je gesehen habe. Er traegt in der Kopie kein genaues Datum. Wenn ich mich nicht irre, hat Schleicher anfangs September geheiratet. Ich selbst kam erst Ende August von Rom zurueck. Dr. Puender hatte etwa bis zum 20. September Urlaub. Etwa am 20. September bin ich nach Wildbad gefahren, um Schleicher und Hammerstein auf der Fahrt nach Stuttgart dort zu besuchen. Dort ist das in dem Brief erwahnte Problem nicht angeschnitten worden. Es ist durchaus moeglich, dass Schleicher hochbegabt, aber nicht stabil in seinen Anschauungen-des Original des Briefes nicht abgeschickt hat. In Wildbad gab es keine Meinungsverschiedenheit ueber die Fortsetzung der bisherigen politischen Linie-dazu gehoerte auch: "Alles einstellen auf Wiederwahl von Hindenburg und nachher endgueltige Stellungnahme der paramilitaerischen Parteiorganisationen." Diese Frage musste zeitlich koordiniert werden mit dem Fortschritt in den Verhandlungen in der Abruestungsfrage.

Falls das RWM willens gewesen waere, die SA und SS vorher zu verbieten, so wuerde ich das nur begruesst haben. Aber stat dessen brach im September 1931 eine schwere Krise aus, hervorgerufen durch eine vom Alldeutschen Verband organisierte Flut von Briefen an Hindenburg-genaue wie 1918 gegen Bethmann-Hollweg-in denen meine Entlassung gefordert wurde. Schleicher war waehrend dieser Zeit sehr schwankend; Meißner spielte eine dunkle Rolle. Schliesslich als Schleicher einsah, dass diese Krise schon damals zum Abgrund fuehren wuerde, hat er mit mir und Groener bei Hindenburg noch einmal die Entwicklung im letzten Augenblick auf eine vernuenftige Bahn zurueckbringen koennen.

Fuer die Regierung kam es damals im wesentlichen auf zwei Hauptpunkte an

- 1.) alles taktisch und zeitlich darauf einstellen, dass Hindenburgs Wiederwahl nicht gefaehdet wurde;
- 2.) Gewaltsame Aktionen zu vermeiden, solange nicht die abgehohlenen Spargroschen wieder aus den Struempfen in die Banken und Sparkassen zurueckgeflossen waeren.

Aus beiden Gruenden hatte ich Hindenburg schon im Juli gebeten, Hitler zu empfangen. Das Ergebnis war, wie zu erwarten voellig negativ, ausser, dass sich einige Hoffnungen machte und daher seine Presse instruierte, nicht weiter das Vertrauen der Sparer in die rekonstruierten Banken und sonstigen Sparinstitute zu untergraben.

[Befehlshaberbesprechung 11/12 I. 1932]

Groener und Schleicher standen damals unter dem voellig irrigen Eindruck, sie haetten Hitler fuer die Wiederaufstellung Hindenburgs als Praesidentenkandidat "eingefangen." Sie waren sehr stolz auf diesen "Erfolg", mussten mir aber bald recht geben, dass sie von Hitler irrefuehrt seien. Daher

Handwritten notes in left margin:
1. 11/12
2. 11/12
3. 11/12
4. 11/12
5. 11/12

Large diagonal watermark: Institut f. Zeitgeschichte

die Schärfe und völlige Wendung von Hammerstein in seinen Ausführungen vom 27.11.1932, aus denen man die Ärgernis über die Tatsache des Herbeifallens auf Hitlers Täuschungsmanöver.

(Ich bitte dringend, das Protokoll vom 11/12/32 nicht zu veröffentlichen. Ich habe nie beabsichtigt, die Franzosen zu isolieren; das haben sie selber allein geschafft.)

Beispielsweise Besprechung vom 27.11.1932

Hammersteins Ausführungen waren ein "pop talk". Aussenpolitische Gefahren wurden dick aufgetragen, um Fehlschlag der Hoffnungen, Hitler fuer Hindenburgs Wiederwahl zu gewinnen, zu verdecken.

Was die Gefahr von Polen angeht, so hatte ich schon vor den Hammersteinschen Ausführungen eine streng vertrauliche Aussprache mit dem neuen polnischen Gesandten vorher gehabt, in der ich auch die Hochachtung Hindenburgs fuer Marschall Pilsudski betonte und dem Gesandten klar machte, dass es schon lange mein Wunsch sei, an eine Gesamtbereinigung der zwischen Polen und Deutschland strittigen Fragen heranzugehen; dass ich das aber erst nach Wiederwahl von Hindenburg tun koennte. Das hatte eine ausgezeichnete Wirkung. Ich hatte aus Vorsicht niemanden ueber die Einzelheiten der Besprechung gesagt - auch nicht Buelow. Aber Sie sehen schon aus der Antwort Buelows auf Hammersteins Frage, dass er ohne von mir informiert zu sein, unser Verhaeltnis zu Polen ebenso ruhig betrachtete wie ich.

Hammersteins Sorgen ueber den Verlauf der Abreuekonferenz waren insoweit berechtigt, als bei Beratungen ausschliesslich von Sachverständigen selten etwas Vernuenftiges heraus kommt. Zwei Monate spaeter erzielte ich voellige Zustimmung von Stimson, Macdonald und telefonsich von Mussolini zu unseren Abreuevorschlaegen - und noch einiges mehr. Am Morgen meines erzwungenen Kuecktrittes brachte mir der USA Botschafter die Mitteilung, dass es dem Draengen von Hoover und Stimson gelungen sei, auch Herriot fuer unsere Vorschlaege zu gewinnen. Dies war der Anlass, meine Besprechung mit Hindenburg auf 11.55 zu verschieben, sodass es mir nicht einmal moeglich war, ihm Mitteilung von der Einigung zu machen, da Hindenburg um 12.00 die Parade fuer die Skagerrskwache abnehmen musste.

Militaers aller Nationen neigen dazu, einmal gefasste Plaene unter allen Umstaenden durchzufuehren. Das ist ihre Tragik.

Ich hoffe, im naechsten Jahre meine Darstellung der Politik dieser Zeit -zunaechst im Ausland-veroeffentlichen zu koennen. Deshalb beschraenke ich mich auf diese kurzen Darstellungen, die ich als vertraulich betrachtet wissen moechte. Ich halte auch eine Veroeffentlichung der Ideen der Reichswehr ueber Wehrsport von aussenpolitischen Standpunkt fuer sehr bedenklich.

Wollen Sie bitte die Schreibfehler entschuldigen; ich diktiere nicht gern solche Dinge jemanden, der mir fremd ist.

Mit allen guten Wuenschen fuer den Erfolg Ihres Instituts

Ihr sehr ergebener

H. Wüning

München, den 18.1.1952

Herrn Reichskanzler a.D.

1200/51 Beh/bö

Professor Dr. H. Brüning

23/1/52

Köln

HP

Universität

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

676/52

Sehr verehrter Herr Professor Brüning!

In einem Schreiben von Herrn Hermann Lutz in Santa Barbara in Kalifornien, wird uns vertraulich mitgeteilt, daß Sie als Reichskanzler kurz vor Ihrem Ausscheiden aus dem Amt Schritte zur Feststellung ausländischer Geldzahlungen an Hitler unternommen haben. Sie hätten einen Vertrauensmann aus der preussischen Polizei nach der Schweiz geschickt, um Gerüchte über Zahlungen der französischen Schwerindustrie an die Nationalsozialisten zu prüfen. Dieser Vertrauensmann sei unmittelbar nach Ihrem Rücktritt zurückgerufen worden und gleich nachher plötzlich gestorben. Von anderer Seite hat Herr Lutz erfahren, ein von Ihnen entsandter Vertrauensmann habe Mercier geheissen.

Das Institut für Zeitgeschichte ist selbstverständlich an der Frage der ausländischen Unterstützung Hitlers sehr interessiert. Es gibt für die Zeit zwischen 1929 und 1933 auch Gerüchte über amerikanische Zahlungen an die Nationalsozialisten, vor allem durch das Haus Warburg. Eine Auskunft von Ihnen über die Entsendung eines Vertrauensmannes nach der Schweiz würde die Forschung unseres Instituts wesentlich unterstützen. Natürlich sind wir, falls Sie es wünschen, zur vertraulichen Behandlung Ihrer Mitteilungen bereit. Die Hauptfrage wäre, ob Sie im Mai 1932 einen Vertrauensmann namens Mercier nach der Schweiz entsandt haben und was über dessen Person und über die Ergebnisse seiner Mission gesagt werden könnte.

Ich wäre für eine Äußerung in dieser Angelegenheit sehr dankbar.

Mit besten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

I.A. (Prof. Dr. K. Buchheim)

00003

ZS-20/1-5

Köln - Dohrenlied

25.1.59

Institut für Geschichte Menschen ARCHIV
676/52

Tage saftig, aus H. Kauer!

12
7a file aus Dohrenlied:

Kaufkraft, Abwanderung nach Mexico
 wichtig auf Jamaica
 prägt hier aus maritimen Einfluss
 optimistische Kaufkraft von Mexico
 über Wald Wald Wald
 nach maritimen Einfluss Wald
Mexico Wald Wald Wald
 zu Wald Wald Wald Wald
Wald Wald Wald Wald

aus Wald Wald Wald Wald
Wald Wald Wald Wald

Kaufkraft Wald Wald Wald
 ist Wald Wald Wald
Wald Wald Wald Wald
Wald Wald Wald Wald
Wald Wald Wald Wald

12
Bd. 12

alle aus Wald

12
12

12
12

Dt. Institut z. Erf. d. Nat.-Soz.	
Eing. am 30. Jan. 1952	
T. Nr. 1200	Art.
12	Art.

00004

ZS-2011-6

A u s z u g aus Schreiben Dr. Heinrich Brüning, Lowell House E-11
Cambridge 38, Massachusetts an Herrn Dr. Mau v. 29.2.52

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
676/52

Verbindlichen Dank fuer Ihre beiden Briefe von 4. und 18.II.
Ich bin Ihnen sehr dankbar fuer die Übermittlung der Darstellung
des Generals von dem Busche*. Sie bestätigt meine Erinnerungen und
meine Aufzeichnungen. Nur liegt ein Irrtum vor in Bezug auf das
Datum. Es war nicht der Juli sondern der September 1931, als ich
Schleicher und Hammerstein in Wildbad besuchte und diese beide
Herren den Auftrag Herrn von dem Busche gaben.

*=Schreiben von dem Busche v. 25.7.52 (s. BP)

F. R. S. Mosler
Institut für Zeitgeschichte München
München 22, Reitmorstraße 29
Lohn 273.52

Institut für Zeitgeschichte

Gelehrter. Erled.

r. 24. 848

ZG-2011-7

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2011-8

Fotok. am 5.11.53 / Sch

Brüning

Urkundenrolle No. 157
Jahrgang 1948.

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1294/54

R/40 23.10.54

V e r h a n d e l t

zu Münster (Westf.,) am 24. August 1948.

Der unterzeichnete Notar

Theodor P e t e r m a n n

mit dem Amtssitze zu Münster i.W., hat sich heute in das Haus Kaiser-Wilhelm-Ring 15 begeben und traf dort den ihm persönlich bekannten

Reichskanzler a.D., Dr. Heinrich B r ü n i n g an.

Derselbe erklärte zu Protokoll und zwar als wahr an Eidesstatt, nachdem er auf die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung hingewiesen worden war, was folgt; zum Zweck der Verlage in dem Spruchkammerverfahren gegen Dr. Fritz Thyssen:

I.

Von einer über den Rahmen sonstiger finanzieller Unterstützungen, z.B. einer Reihe Berliner Grossbankiers, hinausgehenden finanziellen Unterstützung der NSDAP. seitens des Herrn Dr. Fritz Thyssen ist mir nichts bekannt. Über die von der Ruhrindustrie auf dem Umlagewege erhobenen Mittel für die Unterstützung politischer Parteien ist mir nur bekannt, daß über die Verwendung im Einzelnen ein Gremium entschied. Mir persönlich ist immer der frühere Generaldirektor Tengelmann und nicht Herr Dr. Fritz Thyssen als entscheidend für die Verteilung dieser Mittel angegeben worden. Die der NSDAP. aus diesen Quellen überwiesenen Mittel können keinen entscheidenden Einfluss auf die Ausbreitung der NSDAP. gehabt haben, da die NSDAP. nach dem Reichspräsidenten-Wahlkampfe und wiederum im Jahre 1933 mehrere Millionen Reichsmark Schulden hatte. Ich weiss nur, dass die Herren Krupp von Bohlen und Halbach, Dr. Flick, Dr. Silberberg, Dr. Vögler u.A. mehrere Millionen Mark zu dem Wahlfonds für den Präsidenten Hindenburg beigesteuert haben.

Im übrigen habe ich schon wiederholt in der Öffentlichkeit festgestellt, dass der Aufstieg Hitlers zuerst im Jahre 1920/21, dann besonders im Jahre 1923 und später in starkem Masse vom

ZS-2011-9

Auslande her finanziert worden ist.

II.

Den politischen Äusserungen und der politischen Tätigkeit des Herrn Dr. Fritz Thyssen habe ich nie eine Bedeutung beigemessen. Herr Dr. Thyssen wurde von den meisten übrigen Ruhrindustriellen und allen Leuten, die ihn näher kannten, immer als ein politischer Wirrkopf betrachtet.

Ich erinnere mich einer Besprechung von geladenen Vertretern der Industrie einschliesslich mehrerer Ruhrindustriellen mit Gewerkschaftsvertretern in Gegenwart des Reichskabinetts im September 1931, in der Herr Dr. Thyssen solche konfusen Ausführungen machte, dass mir mehrere der anwesenden Industriellen, darunter auch Herr Dr. Vögler, Zettel überreichten und mich baten, sie von der weiteren Anwesenheit zu entschuldigen, da sie den Unsinn, den Herr Dr. Thyssen trat, nicht mehr länger anhören könnten.

Ich erinnere mich ebenso einer Versammlung des Reichverbandes der Deutschen Industrie - wenn ich mich nicht irre - im Frühjahr 1931, die zusammenberufen war vom Vorstand, um mir Gelegenheit zu geben, der Industrie die ernste Lage klar zu machen und sie zu einer Anpassung ihrer Politik an die der Reichsregierung zu bringen. In der Diskussion machte Herr Dr. Thyssen längere Ausführungen, in denen er sich nur mit der Beförderung eines mittleren Postbeamten im Ruhrbezirk befasste, von der er behauptete, dass sie aus parteipolitischen und nicht aus sachlichen Gründen erfolgt sei. Mehrere leitende Herren des Reichverbandes der Deutschen Industrie kamen unmittelbar danach zu mir und baten mich, keine Notiz von den Ausführungen des Herrn Dr. Thyssen zu nehmen, da es meiner nicht würdig sei, auf sie zu antworten.

Auf alle Fälle hat Herr Dr. Thyssen viel weniger Einfluss auf die politische Entwicklung in einem negativen Sinne gehabt als z.B. Herr Wassermann von der Deutschen Bank und Herr Sebernheim von der Commerz- und Privatbank, die beide systematisch vom Sommer 1931 an am Sturze der damaligen Reichsregierung gearbeitet und eine Rechtsregierung begünstigt haben.

III.

Die öffentliche Erklärung von Herrn Dr. Fritz Thyssen, daß der

Young-Plan nicht tragbar sei, kann ihm m.E. nicht zum Vorwurf gemacht werden.

Ich selbst habe ebenso wie die Reichsregierung Herrn Dr. Schacht vor der endgültigen Formulierung des Pariser Sachverständigen-Plans, der die Grundlage des Young-Plans gewesen ist, auf das eindringlichste gewarnt, die Verhandlungen über den Young-Plan auf der Basis des Pariser Sachverständigen-Plans weiterzuführen. Wenn der Dawes-Plan weiter in Kraft geblieben wäre, so wäre die Wirtschaftskrise in der ganzen Welt, vor allem aber in Deutschland, weit weniger verderbnisvoll gewesen. *Amman!*

IV.

Von einer Unterstützung meines Kabinetts durch Herrn Dr. Fritz Thyssen ist mir nichts bekannt. Sollte Herr Dr. Thyssen irgend jemand gegenüber einen solchen Vorschlag gemacht haben, so würde das wiederum beweisen, dass er weder politisches Urteil noch Kenntnisse gehabt hat, da die Besprechungen mit der Rechten einschliesslich der NSDAP. im August 1931, die auf Wunsch des Reichspräsidenten stattfanden, eindeutig bewiesen, dass die Rechte nicht einmal willens war, sich für die Wiederwahl Hindenburgs im folgenden Jahre einzusetzen.

V.

Für mich kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Niederlegung des Mandats für den preussischen Staatsrat seitens des Herrn Dr. Fritz Thyssen im Jahre 1938 aus Abscheu gegen die Verfolgung der Juden seitens der Nazi-Partei erfolgte. Ebenso bezweifle ich keinen Augenblick, dass Herr Dr. Thyssen aus Deutschland herausgegangen ist nur aus Protest gegen die Kriegspolitik Hitlers.

+
wr?

Ich erinnere mich, dass Herr Dr. Gördeler bei einem Zusammentreffen mit mir in Brüssel im März 1939 mir berichtete, dass Herr Dr. Thyssen ohne jede Mässigung überall die schärfsten Ausdrücke gegen Hitler wegen seiner Kriegspolitik mache. Herr Dr. Gördeler berichtete mir, dass Herr Dr. Thyssen eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland damals überall propägiert habe, um den Krieg zu verhüten.

Dass Herr Dr. Thyssen nicht aus egoistischen, sondern aus patriotischen und menschlichen Gründen, aus Protest gegen die Nazipolitik Deutschland verlassen hat, geht auch hervor aus einem Briefe, den er mir Anfang 1940 von der Riviera nach Cambridge/Mass. geschrieben

hat. Dieser Brief betraf den Besuch eines Herrn bei ihm, der behauptete, mit mir in Verbindung zu stehen, der mir aber völlig unbekannt war. Es spricht für die politische Unerfahrenheit von Herrn Dr. Thyssen, dass er nicht erkannte, dass dieser Herr ein Agent war entweder der Gestapo, oder einer ausländischen Macht, der nur gekommen war, um Herrn Dr. Thyssen auszufragen, ob er mit mir in Verbindung stehe.

Wenn ich mich recht erinnere, enthielt der kurze Brief des Herrn Dr. Thyssen eine naive, aber freundlich gemeinte Warnung, in meinem Interesse nach der von ihm erwarteten Katastrophe Deutschlands im Kampf mit den Westmächten mich nicht sofort nachher für ein politisches Amt in Deutschland zur Verfügung zu stellen.

VI.

Zum Schlusse muss ich erklären, dass es Hitler unmöglich gewesen wäre, sich selbst über das Jahr 1935 hinaus zu behaupten, wenn er nicht die unerwartete Unterstützung ausländischer Mächte gefunden hätte. Es ist meine feste Überzeugung, dass ohne eine Würdigung dieses entscheidenden Faktors eine gerechte Beurteilung des Verhaltens von Herrn Dr. Fritz Thyssen und des Verhaltens vieler anderer wegen Unterstützung der Nazis angeklagter Deutscher nicht möglich ist.

Vorstehende Verhandlung wurde dem Erschienenen vorgelesen, von ihm genehmigt und wie folgt eigenhändig unterschrieben:

Heinrich Müning
Gudolf Petermann
Notar.



Vertraulich

Aktennotiz
Dr. Vogelsang
über Untersuchung
m. Nr. 5. 28. 7. 57

ZS 12-12

Institut für Zeitgeschichte

- Dr. Thilo Vogelsang -

Niederschrift der Unterredung zwischen Reichskanzler a.D. Prof. Heinrich Brüning und Dr. Thilo Vogelsang im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte am 28.7.1954 in Köln.

A k t e n n o t i z

Prof. Brüning begann vor ungefähr 15 Jahren (1939/40) seine Erinnerungen niederzuschreiben, die er augenblicklich mit Hilfe seiner „Tageszettel“, wie er sie nennt, überarbeitet. Seine Gedanken zum Ende der Weimarer Republik sind demnach gewissermaßen fixiert; die Auseinandersetzung mit den Problemen hat eigentlich schon seit langem stattgefunden. Daraus erklärt sich auch die heutige persönliche Einstellung Brünings zu den Dingen: fast heiterer, überlegener Abstand, zuweilen Neigung zur Bagatellisierung gerade der Fragen, die von mir mit ernsthaftem Nachdruck vorgetragen wurden, und fast immer Zurückhaltung in Einzelpunkten, um den Memoiren, die 1955 in einem ausländischen Verlag erscheinen sollen, nicht vorzugreifen.

Immerhin gab er auf jede Frage eine Antwort, versprach mir auch für die Zukunft mit schriftlichen Auskünften zu helfen und will gern, wenn erforderlich, die von mir angebotene Hilfe des Instituts für etwaige Einzelheiten seiner Erinnerungen in Anspruch nehmen. Aus dem Folgenden wird jedoch zu entnehmen sein, daß mein Gesamteindruck von der Unterredung nicht voll befriedigend sein konnte. Dennoch gedenke ich, an Br. „kleben“ zu bleiben.

Die Bildung des Kabinetts Brüning 1930. Brüning, der Schleicher schon während des Ersten Weltkrieges als tapferen und unerschrockenen Soldaten kennen gelernt hatte, hat als Fraktionsvorsitzender des Zentrums diesen niemals im RWM. aufgesucht, doch hat des öfteren, bereits vor Weihnachten 1929, ein gelegentlicher Gedankenaustausch stattgefunden, und zwar durch die Vermittlung eines gemeinsamen Freundes. In dieser Zeit schon ist auch, ausgehend von dem Kreis um Stadler und Brauweiler („Jungkonservative“), der Gedanke eines „Hindenburg-Kabinetts“ ventiliert worden, dem

Br. weder damals noch heute eine Bedeutung zumißt. Weitaus mehr hat sich Br. zu jeder Zeit von einer „interfraktionellen Solidarität“ der Frontkämpfer versprochen, die aber nicht zur Auswirkung gekommen sei. Auch Br. war der Meinung, daß sich der Gedanke eines „Hindenburg-Kabinetts“ (Brüning: „Geschwätz“!) rasch abnutzen würde, allerdings in einem anderen Sinne als dieses etwa Alvensleben im Frühjahr 1930 zum Ausdruck gebracht hat, als er Schleicher vor Brüning warnte.

Der von Schleicher ausgehende Plan, Hindenburg um den 1. März oder kurz vorher ein Kabinett Brüning oder Scholz vorzuschlagen, wie er in der Noeldechen-Notiz aufgezeichnet ist, war Br. vorher bekannt. Er hat versucht, Schleicher diesen „Unsinn“ auszureden und bezeichnete mir gegenüber dieses Spiel mit Eventualitäten als das typische Verhalten eines Offiziers mit Generalstabsschulung, der für jede „Lage“ Pläne ausarbeitet. Auch gegenüber Bussche-Ippenbunghabe er von einem „Unsinn“ gesprochen. Andererseits habe er in den kritischen Wochen Anfang 1930 Kontakt mit Politikern gehabt, die ihn als den zukünftigen Kanzler ansahen. Die Große Koalition sei in dem letzten halben Jahre ihres Bestehens verfallsreif gewesen, einmal wegen der Krankheit Müllers (von der dieser sich nicht wieder erholt hat) und zum anderen der Stimmung innerhalb der SPD, die in die Opposition gehen wollte.

So könne man nicht davon sprechen, daß Schleicher bei der Kabinettsbildung von 1930 entscheidenden oder mitentscheidenden Einfluß gehabt habe. Müller habe Hindenburg den Vorschlag gemacht, angesichts der Schwierigkeiten (Young-Plan und Finanzreform) mit Artikel 48 zu regieren, der R.Pr. habe das später, als er die Rebellion im Lager der SPD bemerkte, abgelehnt. Er (Brüning) habe bei der Bildung seiner Regierung nicht an ein „48er - Kabinett“ gedacht.

Die „Volkskonservative Vereinigung“, gegründet am 28. Jan. 1930, wurde von Brüning als Mitarbeiterin begrüßt. Nach seiner Meinung jedoch sei diese Gründung zu früh erfolgt. Es sei besser gewesen, wenn die Kreise um Lindener - Wildau und Westarp innerhalb

der DNVP die Oberhand gewonnen und dann die Partei zu einer gemäßigteren Haltung bewogen hätten. Allein der Umstand, daß „belastende Briefe“ über diese Leute dem Parteichef Hugenberg vorgelegt hätten, sei die Ursache der Separation gewesen. An der zahlenmäßigen Stärke des Hugenberg'schen Anhangs, besonders in den Kreisen der Großagrarien, habe sich indes nichts geändert. Brüning gab zu, daß die Entradikalisierung der Rechten damals ein Problem von großer Bedeutung gewesen sei.

Auf die Frage, was er von der Reichswehr erwartet habe, erwiderte Brüning, sie hätte im Notfall dieselbe Rolle zu spielen gehabt wie 1923/24. Das „damals“ erprobte Rezept sei im Grunde sehr einfach gewesen, er glaubte als Kanzler auch, für derartige Situationen Schleichers nicht zu bedürfen. Die Voraussetzung für den Einsatz der Reichswehr als Machtmittel hätte allerdings in einem gleichzeitigen Umsturzversuch von links (KPD) und rechts (NSDAP) bestehen müssen. Auf meinen Einwand, daß Ende November 1932 sich ja gerade für diesen casus belli die Reichswehr unter Schleicher dem kampflustigen Papen gegenüber versagt habe, ging Brüning nicht ein, hob aber hervor, daß nach seiner Meinung das Kriegsspiel des Oberstleutnants Ott nur ein Mittel gewesen sei, Hindenburg von der Notwendigkeit einer Abberufung Papens zu überzeugen. Die Schwierigkeiten Ende 1932 verkennt Br. jedoch nicht, er habe sogar Schleicher geraten, daß dieser den Kanzlerposten übernehmen müsse, mit der „Hintergrundpolitik“ ginge es auf die Dauer nicht mehr.

Wie so viele andere sagte auch Brüning über den General von Schleicher, daß dieser keine politische Linie gehabt habe. „Er habe sie auch nicht haben können“. Er sei in seinen Auffassungen „wechselnd“ gewesen; die Vorgänge bei dem SA-Verbot dürften wohl für immer ein Rätsel bleiben. Persönlichen Ehrgeiz, etwa eine hohe Regierungsstellung zu erlangen, habe Schleicher nicht gehabt. Er sei ein erklärter Gegner der NSDAP gewesen, „wenigstens zunächst“.

Im Ministeramt habe allerdings Ott starke Ambitionen gehabt und sei als Württemberger von seinem Landsmann Groener sehr geschätzt worden.

Institut für

Die „Boxheimer Dokumente“ seien von ihm als Reichskanzler - mit Recht - wie er glaubt, nicht ernst genommen worden; sie hätten nach seiner Auffassung keine Handhabe für ein gewaltsames Einschreiten gegen die NSDAP geboten. Derartige Überlegungen zum Sturz seien zu allen Zeiten auch von anderen Parteien angestellt worden.

2. 8. 1954

Hopmann

(Dr. Vogelsang)

Institut für Zeitgeschichte

FHS

SPEZIAL-POST

B. 15/11-47

Schreiben (Fotokopie)

v. 23. 9. 46

(~~5. 2. 47~~
~~24. 6. 48~~
~~24. 2. 56~~)

Institut für Zeitgeschichte

Fotok. 19.4.56/8c

Littauer Center 209
Harvard University
Cambridge 38, Massachusetts
September 23, 1946

Sehr geehrter Herr von Hammerstein!

Ihren Brief vom 2. September beantworte ich um so lieber, da ich hoffe, durch Sie die Adresse Ihrer Frau Mutter erhalten zu koennen, um die ich mich bislang vergebens bemueht habe. Ich moechte ihr gerne meine Teilnahme bezeugen an all dem Schweren, durch das sie und ihre Familie in den letzten Jahren gehen mussten. Es war fuer mich eine grosse Freude, wenige Monate vor dem Tode Ihres Herrn Vaters ueber einen hiesigen Freund, der Anfang 1942 der U.S.A. Gesandtschaft in Stockholm zugeteilt wurde, die freundlichen Worte uebermittelt zu erhalten, die ihr Vater zu diesem Zwecke einem ungarischen Journalisten gegenueber geaussert hatte.

Vielleicht ersehen Sie schon aus dem Vorstehenden, wie ich zu Ihrem Vater gestanden habe. Ich freue mich, dass Sie sich bemuehen, eine historische Wuerdigung Ihres Vaters zu schreiben. Das ist nicht nur eine schoene Sohnespflicht. Es dient auch dazu, die verzerrten Darstellungen, mit denen die meisten Emigranten die oeffentliche Meinung der Welt beeinflusst haben, allmaehlich zu beseitigen. Die harten Bedingungen, die auf unserer Volke lasten, sind zum groessten Teil eine Folge dieser Darstellungen, auch des Buches von Konrad Heiden. Dieses Buch ist aufgebaut auf dem englischen von John Wheeler-Bennett, "The Wooden Titan", das 1936 veroeffentlicht wurde. Es beruht auf engl. amtlichen Material, vor allem auf dem des engl. Secret Service. Ich habe dem Verfasser eine Reihe von Aufklaerungen gegeben, nachdem ich sein Manuskript gelesen hatte. Leider gelang es mir nicht, dem Verfasser eine bessere Auffassung ueber Schleicher beizubringen. Heiden hat das Tatsachen material benutzt und dann ueberall eine entstellende Interpretation hinzugefuegt, wesentlich, um auch mein Ansehen im Auslande noch herabzusetzen. Ihr Vater hat das Buch von Wheeler-Bennett gelesen. Bernstorff sagte mir in London, er habe es mit Ausnahme einer einzigen wichtigen Stelle als korrekt bezeichnet. Wenn Sie das Buch nicht dort bekommen koennen, will ich es Ihnen gerne schicken.

Bevor ich Ihre Fragen so weit wie moeglich kurz beantworte, will ich Ihnen noch mitteilen, dass ich im Fruhjahr 1930 die Entscheidung herbeigefuehrt habe, dass nicht der im Hause Hindenburg mehr genehme Herr von Stuelpnagel, sondern ihr Vater eher der Weeresleitung wurde. Schleicher hatte, wie so oft, nicht den Mut, den letzten Kampf dafuer beim Alten Herrn zu wagen. Ich hatte Gelegenheit in den kritischsten Monaten 1923 Ihren Vater und Stuelpnagel aus naechster Naehne zu beobachten. Ihr Vater hatte die Ruhe und die Nerven, die erforderlich waren, die aber Stuelpnagel fehlten. Ausserdem hatte sein Takt und seine Wuerde bei den Waffenstillstandsverhandlungen und in seinen Beziehungen zur dauernden Abruestungskommission auch bei den Alliierten den besten Eindruck hinterlassen.

Ihre Fragen allen, wie Sie wuenschen, mit einem "Ja", "Nein", oder "Falsch" zu beantworten, wird in den meisten Faellen nicht moeglich sein. Dafuer waren die Probleme zu kompliziert. Ausserdem wusste ihr Vater spaeter wenig von meinen Plaenen, weil es unmoeglich war, sie Schleicher

75-2017-19

-2-

mitzuteilen, da er oft unvorsichtig in Gebrauch solcher Informationen war und ausserdem manche seiner Umgebung, denen er damals noch traute, wahrscheinlich die Ausfuehrung solcher Pläne vorbereitet haben wuerden. Damit meine ich vor allem Marcks, Reichenau und dann viele private zivile Berater. Vielleicht richten Sie an mich spaeter Fragen die sich ergeben, wenn Sie an das Zusammenschreiben Ihrer Darstellung kommen.

Frage 1. Hermann Mueller wurde durch seine eigene Fraktion gestuertzt trotz meiner Bemuehungen, ihn bis mindestens 1. Oktober 1930 zu halten. Schleicher, Groener und Meissner haben allerdings die Frage seiner Nachfolgerschaft schon nach seiner langen Krankheit Ende 1929 erortert. Sie wussten, was mir nicht bekannt war, dass Hermann Mueller ein dem Tode geweihter Mann war. (Er starb am 30. Maerz 1931.)

Hindenburg ist nur insofern in Aktion getreten, als er Hermann Mueller nachdem er von seiner Fraktion in Stiche gelassen war, die Vollmachten des Artikels 48 der Reichsverfassung, zur Durchfuehrung der Finanzmassnahmen, verweigerte. Das war nicht nur konstitutionel, sondern auch politisch gerechtfertigt, da ein Reichspräsident es nicht leicht auf sich nehmen kann, sich einer Ablehnung einer auf diesen Verfassungsartikel beruhenden Notverordnung auszusetzen.

Frage 2. Ich weiss nicht, was Sie unter der sogenannten "Preussenfrage" verstehen. Ich bitte um genauere Formulierung.

Frage 3. Ich habe nie beabsichtigt, die NSDAP in die Regierung zu nehmen. Als Hindenburg mir das im Mai 1932 zumutete, habe ich ihn scharf zurueckgewiesen. Im Oktober 1931 habe ich ihm geraten, falls er sich mit mir nicht mehr einigen koenne, ein Kabinet ohne mich mit den Nazis zu bilden, vorausgesetzt, dass ein solches Kabinet von ihm nie die Vollmacht zur Aufloesung des Reichstages erhielt. Ich habe Hindenburg schon damals auf das Schaerfste gewarnt, vor einer Aufloesung des Reichstages vor seinem verfassungsmässigen Ende. Dass diese Warnung im Juni 1932 nicht beachtet wurde, ist der entscheidende Faktor fuer alles, was folgte, gewesen. Leider hatte Schleicher fuer diese Dinge kein Verstaendnis. Richtig ist, dass Hitler mir eine Beteiligung von 3 Mitgliedern seiner Partei im Oktober 1930 anbot. Er hat sklavisch jede Phase der Mussolinischen Taktik nachgeahmt. Ich habe hoefflich abgelehnt, nicht nur aus Abscheu gegen den Nationalsozialismus, sondern auch vor allem aus aussenpolitischen Gruenden. Damals wurde ausserdem Hindenburg einem solchen Kabinet nie aussergewoehnliche Vollmachten erteilt haben, vielleicht nicht einmal die normalen.

Frage 4. Ich besuchte Ihre Eltern und Schleicher im Ende August 1931 auf der Fahrt nach Stuttgart. Grund: Groener, ihr Vater und Schleicher waren gleichzeitig mehrere Wochen auf Urlaub. Ich wollte warnen wegen der Intignen, die in Dietramszell vor sich gingen, und wissen, wie die Herren dazu staenden. Es wurde mir versprochen, dass General von dem Busche, der dienstlich zwei Tage spaeter nach Dietramszell zu fahren hatte, bei dieser Gelegenheit, den Reichspräsidenten wieder "richtig legen" sollte. Dieses gelang nur scheinbar. Schleicher wurde drauf wankend. Ergebnis Kabinettskrise, verbunden mit einer besonders lange anhaltenden geistigen Erschoepfung Hindenburgs. (Nicht die erste!)

Frage 5. In dieser Kabinettskrise spielte Schleicher eine hoechst unsichere Rolle. Ich moechte fast annehmen, dass er in einer Panikstimmung war, einmal wegen der Befuerchtungen eines schnellen Ablebens Hindenburgs,

dann weil er seinen Einfluss voruebergehend verlor (Heirat einer geschiedenen Frau und Deutschnationale Intriguen gegen ihn.)

Nach 14 Tagen taeglich wechselnder Stimmungen bei Hindenburg, Meissner und Schleicher, Loesung der Krise. Curtius, Guerard und Wirth scheiden aus. Groener Wehr- und Innenminister, ich selbst gleichzeitig Aussenminister.

Frage 6. Ich wusste nichts von den Begegnungen bei Bechsteins. Nahm aber an, dass Ihr Herr Vater den anderen Mann vor dem Besuch der franz. Minister sah und ihm drohte, zuzuschlagen, falls die Nazis Strassenszenen veranstalten wuerden. (Ich hatte Ihren Vater durch Groener mitteilen lassen, dass ich mich auf ihn verlies, den Nazis klar zu machen, dass im Falle von Demonstrationen bei dieser Gelegenheit scharf geschossen wuerde.

Ich vermute ferner, dass wie Schleicher, dieser auf meine Bitte, auch Ihr Vater mit Hitler gesprochen hat, als es sich um die Frage handelte, ob der Reichspräsident mit einer 2/3 Mehrheit des Reichstages wiedergewählt werden koenne.

Moeglicherweise hat Ihr Vater direkt und indirekt mit den Nazis verhandelt, in den letzten 4 Wochen meiner Amtszeit nach Aufloesung der S.S. und S.A. Abteilungen, die Schleicher gegen meinen Willen und in meiner Abwesenheit zuerst betrieben und naecher bekaempft hat. Diese Aufloesung durch Notverordnung, die 4 Monate zu frueh kam, beraubt Groener jeden Einflusses auf den RP und unterwuehlte endgueltig das Vertrauen Hindenburgs in mich. Hindenburgs Haltung in dieser Frage schuf fuer die Reichswehr sehr grosse Schwierigkeiten.

Frage 7. Beantwortung sehr schwierig. Ein ganzes Kapitel waere noetig. Ihr Vater war temperamentmaessig das Gegenteil von Schleicher. Daher, wie so oft im Leben, verstanden sich beide sehr gut. Ihr Vater, glaube ich, hasste Politik im Grunde seines Herzens. Schleicher fuehlte sich in der Politik wie ein Fisch im Wasser. Ihr Vater fuehrte alle Dinge auf einfache klare Linien zurueck, an denen er festhielt, so wie es ein guter Generalstaebler tun muss. Schleicher war sehr sensitiv, hatte eine schnell bewegliche Phantasie, war leicht verletzt, und ebenso leicht durch Marcks, Plank und andere beeinflussbar. So machte er oft kaum vorherzuberechnende Spruenge. Er witterte jede Gefahr, litt unter der Vorstellung solcher Gefahren im Stillen. Nach Aussen, namentlich dem Offizierskorps gegenueber, verbarg er das alles hinter einem zur Schau getragenen Zynismus. Er hat sehr grosse Verdienste um Deutschland. Aber er sah nicht, dass man die Rolle der Regisseurs hinter den Kulissen in der Politik nicht dauernd mit Nutzen fuer das Volk spielen kann. Er brauchte eine ruhige klare bestaendig Natur wie die Ihres Vaters um sich, auf den er sich verlassen koennte.

Ihr Vater war der Politik abgeneigt, soweit sie rein taktischer Art war. Er verliess sich in dieser Beziehung auf Schleicher, den er oft allerdings auf eine klare und ruhige Bahn zurueckfuehren musste. Schleicher machte aber manchmal, unter dem Einfluss von Marcks und anderen, so schnelle Schwenkungen, dass Ihr Vater an vorher vereinbarten Linien noch festhielt, als Schleicher sie bereits aufgegeben hatte und oft schon eine umgekehrte Politik befolgte. Daran ist Groener gescheitert im Zusammenhang mit dem Verbot der S.S. und S.A. Ich habe

ZS-7011-21

Groener am Tage nach der Wiederwahl Hindenburgs gebeten, Ihren Vater dienstlich zu fragen, ob er die Aufloesung in diesem Augenblick fuer geboten hielt. Die Antwort war: "Aufloesen ist nicht genug. An die Wand stellen ist das wuenschenwertere." Er wusste in dem Augenblick noch nicht, dass Schleicher schon beim Praesidenten umgekehrt arbeitete. So kam die grosse entscheidende Tragik: Ihr Vater liess sich von Schleicher beeinflussen in Mai 1932, selbst in den Reichstag nach der Rede Groeners zu kommen und seine Opposition zu dokumentieren, was zu einer grossen Beunruhigung auch im Heer fuehrte. Haette ich nicht die 14 Tage vorher in Genf sein muessen, so haette eine rechtzeitige Unterhaltung mit ihm wohl die Dinge klar gestellt.

Frage 8. Sachlich korrekt; Woerte nicht richtig.

Frage 9. Die Darstellung ist nicht richtig. Schleicher schwankte noch am Tage vor meinem Abschied. Der alte Herr verstand weder ihn noch mich laenger. Er wollte mich zwingen, ein Kabinett mit der Rechten einschliesslich der Nazis oder mit wohlwollender Neutralitaet der Nazis zu bilden. Beides war fuer mich unannehmbar, da die Nazis damals so klein waren, dass sie bereit waren, sich mit harmlosen Ministerposten in Preussen zu begnuegen, wo sie sich bald unpopulaer gemacht haetten, da ich vorher die Polizei und Justiz auf das Reich uebernommen haette.

Frage 10. Name vergessen. Weissner berichtete 3 Tage vor meinen Sturz, dass Hindenburg bereit sein wuerde die von Kabinett gebilligte endgueltige Loesung der Siedlungsfrage im Osten zu unterzeichnen. Aber das letzte Wort vor der Abreise des RP nach Berlin hatte Oldenburg, vielleicht auch Gen. von Blomberg unter dem Einfluss Reichenaus. Beide waren scharfe Gegner Ihres Vaters und Schleichers und fuer ein Nazi regime. Ich habe Groener und Schleicher wiederholt gebeten, Blomberg zu pensionieren. Moeglicherweise haben sie es beide versucht; sind aber auf heftigen Widerstand beim RP gestossen, der dabei von Oskar beeinflusst war.

Frage 11. Hindenburg hat nie ein Ostprogramm gehabt und diese Dinge auch nie verstanden. Fuer mich kam nie etwas anderes in Frage, als die nicht leistungsfahigen Betriebe und solche die dauernd im Steuerrueckstand waren aufzuteilen. Es war eine rein wirtschaftliche Frage. Oldenburg hatte sich drei neue Cueter gekauft und hatte sich dann unter die Entschuldung gestellt, ein Skandal, den ich nicht zulassen konnte, auch im Interesse des Reichspraesidenten.

Frage 12. Die von Ihrem Vater mitausgearbeiteten Abruestungsvorschlaege, --Miliz nach Schweizer Muster fuer Deutschland, Recht zur Befestigung der Grenzen, Flugabwehr einschliesslich Jagdflugzeuge-- aber keine schweren Angriffswaffen unter der Voraussetzung dass die anderen Staaten dies im Lauf von 5 Jahren abschafften-- wurden von U.S.A., England und Italien am 27 April in Stimson Haus in Bezingues bei Genf angenommen. Herriot erklarte einen Tag vor meine Sturz dem amerikanischen Botschafter, dass er wahrscheinlich mit seinem neuen Kabinett auch zustimmen wuerde.

Korridorfrage war noch nicht endgueltig in Verhandlungen mit Polen geloeset. Von Kolonien ist nie die Rede gewesen. Ich habe nie ein Rueckgabe veranlagt.

Frage 13. Nach Annahme der Berufung seitens des Reichspräsidenten.

Frage 14. Das Wort "verhandeln" wurde nicht gebraucht. Ich glaube: Er sagte, "Ich will nichts zu tun haben."

Frage 15. Papen wurde als Stornbock gebraucht. Sie wissen, dass Schleicher mit der Beseitigung der preussischen Regierung, einen Eintritt der Nazis in ein Koalitionskabinett in Preussen verhindern wollte. Ihr Vater wurde alles unterstuetzt haben, was eine Machtergreifung seitens der Nazis verhindern konnte. In Einzelheiten der Taktik mischte er sich nie ein. Schleichers Plan musste ungluecklicherweise gerade das herbeifuehren, was er verhindern wollte. Das ganze Volk wurde nahezu gegen die neue Reichsregierung aufgebracht. Der RP. kam in die Gefahr, von einer Mehrheit des Reichstages wegen Verfassungsbruch beim Staatsgerichtshof angeklagt zu werden. Um dieser Gefahr vorzubeugen erfolgten neue verfassungswidrigen Reichstagsaufloesungen, die den RP weiter belasteten. November 1933 sah Schleicher den Fehler ein, schickte Weisser zu mir und bat um Rat, was zu tun. Ich schlug seine Ernennung zum Kanzler und weitere Massnahmen vor. Letztere fuehrte Schleicher nur halb und zogernd aus. Ich weiss nichts ueber die Stellung ihres Vaters dazu.

Frage 16. Das Vergessen der Aufloesungsurkunde war nur ein technisches Versehen. Die neue Aufloesung war auf alle Faelle gegen den Sinn der Verfassung und haette auch ohne ein vorheriges Misstrauensvotum es Hitler erlaubt, den Verteidiger der Verfassung gegen Praesident und Regierung zu spielen. Damit waren alle Fronten verwirrt.

Nachste nicht numerierte Frage. Es ist richtig, dass ich Antraege auf zeitliche und sachliche Begrenzung des Ermaechtigungs-gesetzes ausgearbeitet hatte in Einvernehmen mit Hugenberg und auf Grund der Vereinbarung, dass die DNVP diese Antraege bei der zweiten Lesung des Ermaechtigungsgesetzes einbringen sollte. Am Tage vor der Abstimmung war eine Revolte in der DNVP. 22 Abgeordneten unter Fuehrung von Spahn und Stadler drohten zur NSDAP ueberzutreten, falls diese Antraege von Hugenberg eingebracht wuerden. Nachricht darueber erhielt ich erst kurz vor der dritten Abstimmung durch Schmidt-Hannover, der wegen seiner Verhandlungen mit mir ebenso wie Oberfohren am gleichen Tage schon verfolgt wurde und nahezu 7 Monate sich verbergen musste. Im uebrigen kam eine Botschaft von Hindenburg, dass man dem Ermaechtigungsgesetze zustimmen solle, um ihn aus der Gefahr einer Anklageerhebung auf Verfassungsbruch wegen der gewaltsamen Absetzung der preuss. Regierung im Juli 1932 zu befreien. Hugenberg konnte sich mit mir nicht unterhalten, da er auf der Regierungsbank sass und hinter jedem Abgeordneten ein S.S. Mann stand. Ich glaube Hugenberg hat den Sinn des Vorschlages nie voellig verstanden. Papen hat moeglicherweise eine Rolle gespielt bei der Nichteinbringung des Antrages.

Frage 17. Mit Ihrem Vater habe ich nur einmal im Anfang Juli 1933 in Verbindung gestanden durch den von den Nazis hingerichteten Dr. Hackelsberger. Ich hielt die Partei zusammen, obwohl die meisten Mitglieder schon verhaftet waren und ich selbst jeden Tag Attentaten ausgesetzt war, den ich nur wie durch ein Wunder jedes Mal entronnen bin. Damals berichtete Hackelsberger, dass Ihr Vater ihm gesagt habe, er habe nur noch eine nominelle Kommandogewalt. De facto sei die Kommando-

gewalt bei Blomberg, der ihn hindern wuerde, etwas Gewaltsames gegen die Nazis zu unternehmen. Deshalb solle ich mir keine Hoffnung machen, dass er meinen Widerstand gegen die Nazis stuetzen koennte. Zweifellos hat Papen Vater und Sohn Hindenburg gegen ihren Vater aufgehetzt.

Im Uebrigen war die an die Generaele nach meinem Sturz von Hindenburg abgeschickte Denkschrift so voller Entstellungen und Irrtuemer, dass es fuer ihren Vater wohl damals schwer gewesen sein wuerde, mit mir sich zu unterhalten. Die Wahrheit ueber die Vorgaenge ist ihm erst spaeter aufgegangen.

Mit Schleicher habe ich nach seinem Sturze eine viele Stunden dauernden Unterhaltung gehabt, in der er mir alle Einzelheiten der Intriguen gegen ihn erzaehte. Ich riet ihm, mich nicht mehr zu sehen, da ich Tag und Nacht beobachtet wuerde. Er solle alles vergessen und versuchen, wieder seinen alten Einfluss auf Oskar Hindenburg zu gewinnen, als einzige Moeglichkeit, den alten Hindenburg noch zu einem Schlaege gegen die Nazis mit Hilfe der Armee zu gewinnen.

Falls Sie weitere Aufklaerung haben wollen, so schreiben Sie mir bitte. Auf alle Faelle haette ich gerne eine Empfangsbestaetigung ueber diesen Brief.

Ihr sehr ergebener

H. Brüning
Heinrich Brüning

Herrn Kunrat Hammerstein
Christianssæde per Ryde
Lolland, Denmark

35 211-21

Schreiben (Fotok)

v. 5. 2. 47

Institut für Zeitgeschichte / AROVIN

2570/1-25

Institut für Geschichte
2114158

Fotok. 19.4.56/se

Lowell House
Harvard University
Cambridge, Mas. USA.
5. II. 1947.

Herrn Kunrat von Hammerstein
Breitsacherstrasse 19
Berlin Zehlendorf (1)
American Sector
Germany

Sehr geehrter Herr von Hammerstein!

Vielen Dank fuer Ihren Brief vom 6. XI. 46. Was das Jahr 1925 angeht, so war Ihr Herr Vater wiederholt in Berlin, wenn auch nur voruebergehend. Sie koennen alles aus den Verhandlungen im sogenannten Kuestriner Prozess entnehmen, die besonders ausfuehrlich im "Berliner Tageblatt" wiedergegeben sind, wenn auch der Berichterstaetter manchmal die noetige Objektivitaet vermissen laesst.

Ob Ihr Vater urspruenglich in der Waffenstillstandskommission gewesen ist, kann ich nicht sagen. Ich weiss nur, dass er deutsches Mitglied der permanenten Abruestungskommission gewesen ist.

Die Stelle im "Wooden Titan" die Ihr Vater als inkorrekt bezeichnete, enthaelt die Behauptung, dass Schleicher dem franz. Botschafter gesagt habe, es habe keinen Zweck mit mir noch weiter in Genf zu verhandeln, da ich erledigt sei.

Ich weiss nicht, ob ich in meinem letzten Brief Ihnen eine Aufklaerung in Bezug auf die "Preussenfrage gegeben habe, da ich im Augenblick den Durchschlag meines letzten Briefes nicht zur Hand habe. Die Grundzuege aller spaetern politischen Taktik beruhte auf meiner mit Herrn Dr. Hess zusammen getroffenen Entscheidung, nicht gleichzeitig mit dem Reichstage auch den preuss. Landtag aufzuloesen, um ein zu grosses Risiko zu vermeiden. Dr. Hess war der Fuehrer der preuss. "entrums-partei. Der preuss. Ministerpraesident Braun bot mir darauf im Wahlkampfe in einer oeffentlichen Kundgebung die Unterstuetzung der Soz. Dem. Partei im Reiche an. Leider hat Schleicher nachher, wie mir Leuschner im April 1933 mitteilte, den Soz. Dem. die damals noch im Lande waren und von all diesen Verhandlungen nichts wussten eine voellig falsche Deutung ueber diese Vorgaenge gegeben, wie auch im uebrigen schon vorher.

Wenn ich mir eine Anregung erlauben darf, so moechte ich Ihnen raten, noch nicht den definitiven Text der Biographie Ihres Vaters bis zum Jahre 1933 festzulegen. Es wird in den naechsten Monaten noch sehr viel Neues veroeffentlicht werden, das Sie dann benutzen koennen. Anders ist es mit den Vorgaengen vom 20. Juli 1944.

Ich werde Ihren ungarischen Freund moeglicherweise an seinem Wirkungs-ort in 10 Tagen sehen. Vielleicht hat er eine Moeglichkeit, Ihnen ein Exemplar des "Wooden Titan" zu uebermitteln. Sonst koennten Sie vielleicht feststellen, ob ich das Buch an Herrn Biel schicken darf.

Wollen Sie bitte Ihrer Frau Mutter sagen, dass es mir zu meinem Bedauern noch nicht moeglich gewesen ist, an Sie zu schreiben. Ich war 6 Wochen krank und bin erst vergangene Woche aus dem Krankenhaus entlassen worden.

Mit allen guten Wuenschen

Ihr

H. Mueving

2017
Schreiben (Fotok)

v. 21.6.48

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

ZS 20/1-27

Fotab. 19.4.56/8c

LOWELL HOUSE E-11
HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE 38, MASSACHUSETTS

Institut f. Zeitgeschichte
2144/58

June 21, 1948

Dear Mr. von Hammerstein:

I have not been able to answer your letter of April last year. It took me until the autumn to recover from my long illness which began at Christmas 1946. After that, my free time was absorbed in writing affidavits for a great number of people being wrongly prosecuted in the many trials which have been in progress. In addition, I was very much absorbed by efforts to produce here better treatment of our country. The outlook at the end of February was much better than the actual result has been in Congress' final vote on the Marshall Plan. I have, of course, the hope that in the next year more will be done.

Today I write to draw your attention to an article published in the Political Science Quarterly, Columbia University, New York, of June, 1948--The Reichswehr and National Socialism: The Policy of Wilhelm Groener, 1928--32, by Gordon A. Craig. It is based on the Groener papers which have been acquired by the Archives in Washington from the archives of the German War Department. There are quotations blaming your father for opposing the dissolution of the S.S. and S.A. after Hindenburg's reelection in April 1932. Groener's opinion is represented in the article--if, in fact, it was his own--was incorrect. When Schleicher, who originally supported Groener in the idea of dissolving the S.S. and S.A., changed his mind suddenly on the day of Hindenburg's reelection, and asked Groener to find out what your father's opinion was. Groener told me that your father had answered: "The dissolution of the S.A. and S.S. is not enough. Man muss die Kerle an die Wand stellen." When Schleicher realized that by his wavering he had brought himself, the army, the President, Groener, and me into the most awkward position, he tried to win Groener's confidence back later by telling him that he (Schleicher) changed his mind only because your father and other leading generals, especially most of the divisional commanders, absolutely opposed the intended dissolution of the S.S. and S.A., because they thought the risk for the Army too great at the moment. It was an unfortunate trait of Schleicher's that whenever he had messed up a situation he blamed someone else for it.

I will try to get a copy of the article for you. You may then be able to consult General Adam and other generals who survive. The former Minister of Finance, Hermann Dietrich, (17b) Allensbach, Bodensee, French Zone, will very likely still remember the name of the general who came immediately after the death of Groener to his house to ask Mrs. Groener for all her husband's papers, for the archives of the War Department. Dietrich told me the whole story in 1939 in London. The general whose name I have forgotten, had, I believe, most intimate knowledge of the roles played by your father, Groener, and Schleicher during this affair, which was the real turning point in the political evolution in Germany, as Hindenburg was so bewildered by the conflicting statements that he treated Groener and the Cabinet in a way which was bound to create an unbridgeable rift.

I shall be for three weeks, beginning in the middle of July, in Münster, to see my sister. If you should have any questions about the biography of your father which I could discuss, you could write to my sister (Frä. Maria Brüning, 1b Kaiser Wilhelming, Münster, Westfalen). I got permission to enter Germany only on condition that the character of my visit should be strictly private.

Please remember me to your mother. With all good wishes,

Yours very sincerely,

H. Brüning

35 01178
Schreiben (Fotok)

v. 21.2.56

Institut für Zeitgeschichte - ARCHIV

ZS-2011-29

Foto 19.4.56/se

Institut für Zeitgeschichte

21.11.58

Wartland, Vermont
21. Februar, 1956

Sehr verehrter Herr von Hammerstein!

Soeben erhalte ich Ihren Brief vom 17. Februar. Ich verstehe nicht ganz den Zweck des neuen Absatzes, den Sie bitten, auf Fahnenblatt B4 einzusetzen.

Ich habe den ersten Aufsatz ("Frankfurter Hefte", Januar 1956) nur flüchtig lesen können. Ohne den Wert und die Bedeutung Ihrer Aufsätze herabsetzen zu wollen, muss ich Ihnen doch sagen, dass darin erhebliche historische Erruemer erhalten sind. Ich kann im Augenblick nicht darauf im Einzelnen eingehen; aber ich werde Ihnen in drei oder vier Wochen ausführlich darüber schreiben.

Ich möchte jetzt nur feststellen, dass Schleicher im Januar 1933 Hitler nicht als seinen Nachfolger vorgeschlagen hat. Nach seinem Sturze war Schleicher mehrere Stunden bei mir und hat mir Einzelheiten der Vorgänge berichtet. Es ist ihm gar nicht mal möglich gewesen, sich mit Hindenburg länger zu unterhalten. Ihr verstorbener Vater hat dennoch einen Schritt bei Hindenburg getan, um zu verhindern, dass Hitler Kanzler würde. Darauf hat ihn Hindenburg barsch abgefertigt ungefähr mit diesen Worten (ich habe den Text meiner Aufzeichnungen leider nicht im Augenblick zur Hand): "Sie sollten sich besser um die Anlage der Manoeuvre kümmern, die im vergangenen Herbst miserable gewesen ist." Damit war Ihr Vater erledigt.

Sie sehen in Ihrer Darlegung die Dinge zu sehr ausschliesslich von den Meinungsverschiedenheiten in den oberen Stellen der Reichswehr an. Es ist richtig, dass Oberst von Meichenau schon seit 1931 mit der NSDAP verhandelt hat. Weder Ihr Vater noch Schleicher waren ausreichend orientiert über die Intrigen im Reichswehrministerium selbst. Der einzige, der alles dieses klar uebersah war Admiral Raeder, der mit einem anderen hohen Offizier der Marine am Tage vor meinem Sturze noch bei mir war und mich gewarnt hat. Ich selbst habe Schleicher wiederholt vor Blomberg warnen lassen, dessen Intrigen bei Hindenburg schon seit dem Herbst 1931 mir bekannt waren.

Es war der grundsätzliche Fehler Schleichers, ewig zu schwanken zwischen dem Gedanken eines gewaltsamen Schlages gegen Hitler und die NSDAP und einer Heranbringung von Hitler in die Verantwortung. Seine Auffassungen in diesem Punkte veraenderten sich oft innerhalb von 48 Stunden -- wie z.B. bei der Frage der Aufloesung der SS und SA, die ich nie gefordert habe, aus dem einfachen Grunde, weil Hitler im Fruhjahr 1932 mit den Finanzierungsmöglichkeiten fuer beide Organisationen am Ende war. Der Gedanke einer Aufloesung der SA und SS nach der Niederwahl des Reichspräsidenten ist zunaechst zwischen Schleicher und Bevering besprochen worden. Schleicher hat dann Goerner gedraengt, sich seiner Auffassung anzuschliessen. Ich war voellig ueberrascht, als ich von der Wahlkampagne zurueckkam, ueber diese Beschluesse.

Nachdem man mich gedrängt hatte, dem ursprünglichen Schleicher-
schen Plane zuzustimmen, fiel Schleicher ploetzlich um, unter dem Ein-
fluss seiner naechsten Umgebung im Reichswehrministerium. Daher
ruehrte die Bitterkeit von Groener gegen Schleicher, die sich erst
nach einem Jahre allmaehlich wieder gelegt hat. Das Unglueck Schleichers
war, dass er sich aus der Industrie und der Landwirtschaft einen Stab
von Beratern gebildet hatte, die ihm alle moegliche Ideen beibrachten
auf Gebieten wirtschaftlicher und politischer Art, auf denen Schleicher
reiner Dilettant war.

Ich habe der Aufloesung der SA und SS nur zugestimmt, nachdem
mir Ihr Vater erklart hat, er hielte diese Aufloesung fuer unbedingt
und sofort notwendig. Ihr Vater muss seine Auffassung geaendert haben
nachdem ihm Schleicher berichtet hat, dass im Hause Hindenburg der
staerkste Widerstand gegen die Aufloesung bestaende. Schleicher hat
mir spaeter seine Bitterkeit wegen des "selbstaendigen Politik" von
Oskar Hindenburg ausgesprochen.

Die Lage fuer mich wurde dadurch besonders schwierig, weil Schleicher
schon vor meiner Rueckkehr nach Berlin einige Journalisten ueber seine
Plaene fuer die Aufloesung der beiden Organisationen informiert hatte.
Von diesen wurden die Plaene zwei auslaendischen Botschaftern mitgeteilt.
Wenn ich mich offen gegen die Aufloesung damals ausgesprochen haette,
so waere unsere Stellung in den Verhandlungen in der zweiten Phase
der Abruestungskonferenz voellig erschuettert gewesen.

Ich bitte Sie, diese meine Darstellung nicht zu veroeffentlichen,
sondern nur als Grundlage einer Korrektur Ihrer Darstellung zu benutzen.
Wenn Sie Einzelheiten meiner Darstellung in Ihre Darstellung hineinnehmen,
kommt noch eine groessere Verwirrung heraus, die nur dem Andenken Ihres
Vaters und Schleichers weiter schadet. Sie müssen auch vorsichtig sein
mit Ihrer Polemik gegen Wheeler-Bennett. Der englische Botschafter
Sir Horace Rumbold, sowohl wie Francois Boncet, waren dauernd ueber
die Vorgaenge im Reichswehrministerium in bezug auf die Innenpolitik
informiert -- durch wen kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen. Einige
der Frauen von hoeheren Reichswehroffizieren, im Gegensatz zu Ihrer
verehrten Mutter und Frau von Schleicher, waren ausserordentlich ge-
schwaetzig. Ich bin auf Umwege von dem englischen und dem amerikanis-
chen Botschafter wiederholt ueber die Intriguen im Reichswehrministerium
gegen mich informiert worden. Wheeler-Bennett wusste Anfang 1932 bereits
mehr ueber diese Intriguen als ich. Spaeter sind ihm fuer das Buch
"Nemesis of Power" noch allerhand Mitteilungen von deutscher Seite
gemacht worden. Im uebrigen war die Stellung Ihres Vaters beim Reichs-
praesidenten erschuettert nachdem gewisse Plaene aus dem Safe im
Reichswehrministerium gestohlen waren, fuer das nur Ihr Vater den Schlüssel
hatte. Ich habe Groener, als er mir berichtete, er muesse den Vorgang
gleich Hindenburg melden; bei meinem darauf folgenden rein politischen
Vortrag bei Hindenburg hatte ich bereits den bestimmten Eindruck, dass
Hindenburg kein Vertrauen mehr in Ihren Vater hatte.

Es wird nie moeglich sein, all die Vorgaenge historisch korrekt
darzustellen, denn Hindenburg war nicht immer aufnahmefahig und
verwechselte die Dinge haeufig.

Mit allen guten Wuenschen und freundlichen Gruessen,

Ihr sehr ergebener
H. Winter

Institut für
Historische
Forschung

Dubletten

(Durchschriften)

5 S.

ZS-2011-31

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Professor Dr. B r ü n i n g , Reichskanzler a.D., schreibt am
3.12.1951 an Dr. Mau:

x
Was nun den Schleicherbrief angeht, so zweifle ich, ob ich ihn je gesehen habe. Er trägt in der Kopie kein genaues Datum. Wenn ich mich nicht irre, hat Schleicher anfangs September geheiratet. Ich selbst kam erst Ende August von Rom zurück. Dr. Fuender hatte etwa bis zum 20. September Urlaub. Etwa am 20. September bin ich nach Wildbad gefahren, um Schleicher und Hammerstein auf der Fahrt nach Stuttgart dort zu besuchen. Dort ist das in dem Brief erwähnte Problem nicht angeschnitten worden. Es ist durchaus möglich, dass Schleicher - hochbegabt, aber nicht stabil in seinen Anschauungen - das Original des Briefes nicht abgeschickt hat. In Wildbad gab es keine Meinungsverschiedenheit über die Fortsetzung der bisherigen politischen Linie - dazu gehörte auch: "Alles einstellen auf Wiederwahl von Hindenburg und nachher endgültige Stellungnahme der paramilitärischen Parteiorganisationen." Diese Frage musste zeitlich koordiniert werden mit dem Fortschritt in den Verhandlungen in der Abrüstungsfrage.

Falls das RWM willens gewesen wäre, die SA und SS vorher zu verbieten, so würde ich das nur begrüßt haben. Aber statt dessen brach im September 1931 eine schwere Krise aus, hervorgerufen durch eine vom Alldeutschen Verband organisierte Flut von Briefen an Hindenburg - genau wie 1916 gegen Bethmann-Hollweg - in denen meine Entlassung gefordert wurde. Schleicher war während dieser Zeit sehr schwankend; Weissner spielte eine dunkle Rolle. Schliesslich als Schleicher einsah, dass diese Krise schon damals zum Abgrund führen würde, hat er mit mir und Groener bei Hindenburg noch einmal die Entwicklung im letzten Augenblick auf eine vernünftige Bahn zurückbringen können.

Für die Regierung kam es damals im wesentlichen auf zwei Hauptpunkte an:

- 1.) alles taktisch und zeitlich darauf einstellen, dass Hindenburgs Wiederwahl nicht gefährdet würde;

x im Original Schleicher: Entwurf für Groener über: ist MIDVP fast fertig?

2.) Gewaltsame Aktionen zu vermeiden, solange nicht die abgehobenen Spargroschen wieder aus den Strümpfen in die Banken und Sparkassen zurückgefolssen waren.

Aus beiden Gründen hatte ich Hindenburg schon im Juli gebeten, Hitler zu empfangen. Das Ergebnis war, wie zu erwarten völlig negativ, ausser, dass ^(Hitler) doch sich einige Hoffnungen machte und daher seine Presse instruierte, nicht weiter das Vertrauen der Sparer in die rekonstruierten Banken und sonstigen Sparinstitute zu untergraben.

E. J. R. de Hoffm.

10 Original für den ~~...~~ Herrn. Leisner

(
vermerkt

14. 1. 52

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Professor Dr. B r ü n i n g , Reichskanzler a.D., schreibt am
3.12.1951 an Dr. Mau:

Befehlshaberbesprechung 11./12.I.1932

Groener und Schleicher standen damals unter dem völlig
irrigen Eindruck, sie hätten Hitler für die Wiederaufstellung
Hindenburgs als Präsidentschaftskandidat "eingefangen". Sie
waren sehr stolz auf diesen "Erfolg", mussten mir aber bald
recht geben, dass sie von Hitler irreführt seien. Daher die
Schärfe und völlige Wendung von Hammerstein in seinen Ausführungen vom 27.II.1932, aus denen man die Erregung fühlt, über die
Tatsache des Hereinfallens auf Hitlers Täuschungsmanöver.

(Ich bitte dringend, das Protokoll vom 11./12. 32
nicht zu veröffentlichen. Ich habe nie beabsichtigt, die Fran-
zosen zu isolieren; das haben sie selber allein geschafft.)

Befehlshaberbesprechung vom 27.II.1932

Hammersteins Ausführungen waren ein "pep.talk". Aussenpo-
litische Gefahren wurden dick aufgetragen, um Fehlschlag der
Hoffnungen, Hitler für Hindenburgs Wiederwahl zu gewinnen, zu
verdecken.

Was die Gefahr von Polen angeht, so hatte ich schon vor den
Hammersteinschen Ausführungen eine streng vertrauliche Aus-
sprache mit dem neuen polnischen Gesandten vorher gehabt, in
der ich auch die Hochachtung Hindenburgs für Marschall Pilsuds-
ki betonte und dem Gesandten klar machte, dass es schon lange
sein Wunsch sei, an eine Gesamtbereinigung der zwischen Polen und
Deutschland strittigen Fragen heranzugehen; dass ich das
aber erst nach Wiederwahl von Hindenburg tun könne. Das hatte
eine ausgezeichnete Wirkung. Ich hatte aus Vorsicht niemanden
über die Einzelheiten der Besprechung gesagt - auch nicht Bue-
low. Aber Sie sehen schon aus der Antwort Buelows auf Hammer-
steins Frage, dass er ohne von mir informiert zu sein, unser
Verhältnis zu Polen ebenso ruhig betrachtete wie ich.

Hammersteins Sorgen über den Verlauf der Abrüstungskonferenz
waren insoweit berechtigt, als bei Beratungen ausschliesslich
von "Sachverständigen" selten etwas Vernünftiges herauskommt.
Zwei Monate später erzielte ich völlige Zustimmung von Stimson,

ZS-20/1-35

Macdonald und telefonisch von Mussolini zu unseren Abrüstungs-
vorschlägen - und noch einiges mehr. Am Morgen meines erzwun-
genen Rücktrittes brachte mir der USA Botschafter die Mittei-
lung, dass es dem Drängen von Hoover und Stimson gelungen sei,
auch Herriot für unsere Vorschläge zu gewinnen. Dies war der
Anlass, meine Besprechung mit Hindenburg auf 11.55^h zu verschie-
ben, sodass es mir nicht einmal möglich war, ihm Mitteilung von
der Einigung zu machen, da Hindenburg um 12.00^h die Parade für
die Skagerrakwache abnehmen musste.

Militärs aller Nationen neigen dazu, einmal gefasste Pläne
unter allen Umständen durchzuführen. Das ist ihre Tragik.

ist Original ist bei mir. Original. Letztes ist

P. J. W. de Witt

Handwritten signature

14.1.52

Institut für Zeitgeschichte Archiv

A b s c h r i f t

ZS-2011-36

Köln - Hohenlied
25.I.52

Sehr geehrter Herr Dr. Mau !

In Eile vor Abreise:

Nachricht, Absendung von Mercier richtig, auch Zweck.
Erhielt kurz vor meinem Rücktritt optimistische Nachricht von Mercier über Erfolg seiner Mission.

Nach meinem Rücktritt wurde Mercier alsbald zurückgerufen. Er starb plötzlich als ich in Süddeutschland war. Seine Gattin konnte keine Auskunft geben.

Nachricht über die Warburgs ist unsinnig. - wahrscheinlich kommunistischen Ursprungs.

Empfehle Rede Pirow's von South Africa ^{von} wer(?) vor einigen Tagen zu lesen.

Alle guten Wünsche
Ihr sehr ergebener

gez. H. Brüning

- Dr. Thilo Vogelsang -

Tgb. Nr.

A k t e n n o t i z

Prof. Brüning begann vor ungefähr 15 Jahren (1939/40) seine Erinnerungen niederzuschreiben, die er augenblicklich mit Hilfe seiner „Tageszettel“, wie er sie nennt, überarbeitet. Seine Gedanken zum Ende der Weimarer Republik sind demnach gewissermaßen fixiert; die Auseinandersetzung mit den Problemen hat eigentlich schon seit langem stattgefunden. Daraus erklärt sich auch die heutige persönliche Einstellung Brünings zu den Dingen: fast heiterer, überlegener Abstand, zuweilen Neigung zur Bagatellisierung gerade der Fragen, die von mir mit ernsthaftem Nachdruck vorgetragen wurden, und fast immer Zurückhaltung in Einzelpunkten, um den Memoiren, die 1955 in einem ausländischen Verlag erscheinen sollen, nicht vorzugreifen.

Immerhin gab er auf jede Frage eine Antwort, versprach mir auch für die Zukunft mit schriftlichen Auskünften zu helfen und will gern, wenn erforderlich, die von mir angebotene Hilfe des Instituts für etwaige Einzelheiten seiner Erinnerungen in Anspruch nehmen. Aus dem Folgenden wird jedoch zu entnehmen sein, daß mein Gesamteindruck von der Unterredung nicht voll befriedigend sein konnte. Dennoch gedenke ich, an Br. „kleben“ zu bleiben.

Die Bildung des Kabinetts Brüning 1930. Brüning, der Schleicher schon während des Ersten Weltkrieges als tapferen und unerschrockenen Soldaten kennen-gelernt hatte, hat als Fraktionsvorsitzender des Zentrums diesen niemals im RWM. aufgesucht, doch hat des öfteren, bereits vor Weihnachten 1929, ein gelegentlicher Gedankenaustausch stattgefunden, und zwar durch die Vermittlung eines gemeinsamen Freundes. In dieser Zeit schon ist auch, ausgehend von dem Kreis um Stadler und Brauweiler („Jungkonservative“), der Gedanke eines „Hindenburg-Kabinetts“ ventiliert worden, dem

Br. weder damals noch heute eine Bedeutung zumißt. Weitaus mehr hat sich Br. zu jeder Zeit von einer „interfraktionellen Solidarität“ der Frontkämpfer versprochen, die aber nicht zur Auswirkung gekommen sei. Auch Br. war der Meinung, daß sich der Gedanke eines „Hindenburg-Kabinetts“ (Brüning: „Geschwätz“!) rasch abnutzen würde, allerdings in einem anderen Sinne als dieses etwa Alvensleben im Frühjahr 1930 zum Ausdruck gebracht hat, als er Schleicher vor Brüning warnte.

Der von Schleicher ausgehende Plan, Hindenburg um den 1. März oder kurz vorher ein Kabinett Brüning oder Scholz vorzuschlagen, wie er in der Noeldechen-Notiz aufgezeichnet ist, war Br. vorher bekannt. Er hat versucht, Schleicher diesen „Unsinn“ auszureden und bezeichnete mir gegenüber dieses Spiel mit Eventualitäten als das typische Verhalten eines Offiziers mit Generalstabsschulung, der für jede „Lage“ Pläne ausarbeitet. Auch gegenüber Bussche-Ippenburg habe er von einem „Unsinn“ gesprochen. Andererseits habe er in den kritischen Wochen Anfang 1930 Kontakt mit Politikern gehabt, die ihn als den zukünftigen Kanzler ansahen. Die Große Koalition sei in dem letzten halben Jahre ihres Bestehens verfallsreif gewesen, einmal wegen der Krankheit Müllers (von der dieser sich nicht wieder erholt hat) und zum anderen der Stimmung innerhalb der SPD, die in die Opposition gehen wollte.

So könne man nicht davon sprechen, daß Schleicher bei der Kabinettsbildung von 1930 entscheidenden oder mitentscheidenden Einfluß gehabt habe. Müller habe Hindenburg den Vorschlag gemacht, angesichts der Schwierigkeiten (Young-Plan und Finanzreform) mit Artikel 48 zu regieren, der R.Pr. habe das später, als er die Rebellion im Lager der SPD bemerkte, abgelehnt. Er (Brüning) habe bei der Bildung seiner Regierung nicht an ein „48er - Kabinett“ gedacht.

Die „Volkskonservative Vereinigung“, gegründet am 28. Jän. 1930, wurde von Brüning als Mitarbeiterin begrüßt. Nach seiner Meinung jedoch sei diese Gründung zu früh erfolgt. Es sei besser gewesen, wenn die Kreise um Lindeiner - Wildau und Westarp innerhalb

der DNVP die Oberhand gewonnen und dann die Partei zu einer gemäßigeren Haltung bewogen hätten. Allein der Umstand, daß „belastende Briefe“ über diese Leute dem Parteichef Hugenberg vorgelegt hätten, sei die Ursache der Separation gewesen. An der zahlenmäßigen Stärke des Hugenberg'schen Anhangs, besonders in den Kreisen der Großagrariere, habe sich indes nichts geändert. Brüning gab zu, daß die Entradikalisierung der Rechten damals ein Problem von großer Bedeutung gewesen sei.

Auf die Frage, was er von der Reichswehr erwartet habe, erwiderte Brüning, sie hätte im Notfall dieselbe Rolle zu spielen gehabt wie 1923/24. Das „damals“ erprobte Rezept sei im Grunde sehr einfach gewesen, er glaubte als Kanzler auch, für derartige Situationen Schleichers nicht zu bedürfen. Die Voraussetzung für den Einsatz der Reichswehr als Machtmittel hätte allerdings in einem gleichzeitigen Umsturzversuch von links (KPD) und rechts (NSDAP) bestehen müssen. Auf meinen Einwand, daß Ende November 1932 sich je gerade für diesen casus belli die Reichswehr unter Schleicher dem kampflustigen Papen gegenüber versagt habe, ging Brüning nicht ein, hob aber hervor, daß nach seiner Meinung das Kriegsspiel des Oberstleutnants Ott nur ein Mittel gewesen sei, Hindenburg von der Notwendigkeit einer Abberufung Papens zu überzeugen. Die Schwierigkeiten Ende 1932 verkennt Br. jedoch nicht, er habe sogar Schleicher geraten, daß dieser den Kanzlerposten übernehmen müsse, mit der „Hintergrundpolitik“ ginge es auf die Dauer nicht mehr.

Wie so viele andere sagte auch Brüning über den General von Schleicher, daß dieser keine politische Linie gehabt habe. „Er habe sie auch nicht haben können“. Er sei in seinen Auffassungen „wechselnd“ gewesen; die Vorgänge bei dem SA-Verbot dürften wohl für immer ein Rätsel bleiben. Persönlichen Ehrgeiz, etwa eine hohe Regierungsstellung zu erlangen, habe Schleicher nicht gehabt. Er sei ein erklärter Gegner der NSDAP gewesen, „wenigstens zunächst“.

Im Ministeramt habe allerdings Ott starke Ambitionen gehabt und sei als Württemberger von seinem Landsmann Groener sehr geschätzt worden.

Die „Boxheimer Dokumente“ seien von ihm als Reichskanzler - mit Recht - wie er glaubt, nicht ernst genommen worden; sie hätten nach seiner Auffassung keine Handhabe für ein gewaltsames Einschreiten gegen die NSDAP geboten. Derartige Überlegungen zum Sturz seien zu allen Zeiten auch von anderen Parteien angestellt worden.

2. 8. 1954

Vogelsang

(Dr. Vogelsang)